

dtv

Es ist nicht leicht, das Leben in Želary – für keinen seiner Bewohner. Und doch hängen alle an diesem Fleckchen Erde in den mährischen Bergen: Juliška und Pavel, Zuzanka und Marek, Žeňa und Jiřinka, Doktor Beniček, Hochwürden, der gutmütige Joza und wie sie alle heißen. Nicht zu vergessen Lucka, die Hebamme, Kräuterfrau und unbestrittene Autorität. Sie macht, was sich keine andere Frau in dem von Tradition und Aberglauben geprägten Dorf nahe der slowakischen Grenze traut: Sie setzt sich zu den Männern in Látals Kneipe, trinkt ihren Sliwowitz und geht auch schon mal bei Schlägereien dazwischen.

Porträts von Menschen und einer Landschaft: Mosaikartig setzen sie sich von Geschichte zu Geschichte zusammen und bilden am Ende einen wunderbaren kleinen Kosmos.

»Ein anziehend altmodisches Buch.« (Peter Demetz in der ›Frankfurter Allgemeinen Zeitung‹)

Květa Legátová ist das Pseudonym einer in Brno lebenden Autorin (geboren 1919), die während des kommunistischen Regimes als politisch unzuverlässig galt und deshalb nach dem Studium der tschechischen und deutschen Sprache, der Physik und Mathematik als Lehrerin von einer Dorfschule zur anderen versetzt wurde. Aus den Bergregionen in der Nähe der slowakischen Grenze schöpft sie die Themen für ihre balladenhaften, naturalistischen Geschichten. Eine freie Fortsetzung des vorliegenden Zyklus, für den die Autorin 2002 den Tschechischen Staatspreis für Literatur erhielt, ist die Novelle ›Der Mann aus Želary‹ (dtv 21045 und dtv großdruck 25301), die als Vorlage für den Film ›Želary‹ diente.

Květa Legátová

Die Leute von Želary

Aus dem Tschechischen von
Sophia Marzolff

Deutscher Taschenbuch Verlag

Von Květa Legátová
ist im Deutschen Taschenbuch Verlag erschienen:
Der Mann aus Želary (21045 und dtv großdruck 25301)

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



Ungekürzte Ausgabe 2011
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
© 2001 Květa Legátová
Titel der tschechischen Originalausgabe:
›Želary‹ (Paseka, Prag/Litomyšl 2001)
© 2005 der deutschsprachigen Ausgabe:
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,
Stephanie Weischer unter Verwendung eines Fotos von
mauritus images/Nora Frei
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-21275-5

Meinen Schülern mit Liebe gewidmet

Spiegel im Wind

I

Wasser und Wasser, seicht und gekräuselt.

An einer Stelle brach es sich, prallte gegen die Felsen. Bunt schimmernde Tropfen regneten auf die tobende, schäumende Oberfläche.

Eine Wasseramsel badete in einer Pfütze. Ein seltsamer Vogel, der badet und singt. Ringsum erstreckte sich die weite Berglandschaft mit dem dünnen Band des Flusses am Fuße der schroffen Abhänge.

Am Uferrand sammelte sich weißer Schaum. Ein Kiefernzapfen schaukelte dort, und auf ihm lag, unbedeutend noch in der Unermeßlichkeit des nahenden Todes, eine entkräftete Biene.

2

Auf dem holperigen Weg oberhalb des Flusses fuhr ein Wagen vorbei. Im Wasser trabte das Pferdchen mit den Hufen nach oben.

Der Weg war gefährlich, doch der Kutscher, hochaufgerichtet und breitbeinig, trieb das Pferd noch schneller an. Der Wind zerzte an seinem Haar, nahm ihm den Atem, schlug eisig gegen seine Brust, doch der Mann lachte, berauscht von der Fahrt, er lachte mit trockenem Mund, und Tränen flossen über seine Wangen.

»Juliška!« Er riß an den Zügeln.

Das Mädchen blieb stehen. Er hob sie mühelos mitsamt dem Bündel auf ihrem Rücken auf den Wagen.

»Mähst du da unter dem Felsen?«

Sie wurde dunkelrot.

»Wir haben die Nutzung gepachtet.«

Der Kutscher machte ein finsternes Gesicht. Er ärgerte sich über sich selbst, daß er so ins Blaue hinein geredet hatte. Was war schon ein Bündel von stachligem, saurem Gras irgendwoher vom Fluß? Dort mähte von jeher das ganze Dorf. Und alle hatten die Nutzung gepachtet. Auf der anderen Seite.

Juliška streckte ihre nackten Füße aus und berührte den vollgestopften Sack. Sie drückte den großen Zeh hinein, hinterließ eine kleine Vertiefung. Sorgfältig strich sie den Sack wieder glatt – dann bohrte sie erneut die abgeschundenen Zehen ihrer mageren kleinen Füße in ihn hinein. Sie konnte sich an Dingen erfreuen, die kaum der Rede wert waren. Mit zurückgelegtem Kopf sah sie nach oben.

Baumwipfel, die ins Blau des Himmels getaucht waren.

Ab und zu kniff sie die Augen vor dem Wind zusammen und beobachtete durch die schmalen Schlitze, wie die Baumstämme vorüberstürmten, ein andermal schloß sie die Augen ganz und nahm nur die Erschütterungen des Wagens wahr, entspannte ihre Glieder, um sich dem betäubenden Geschaukel so weit wie möglich hinzugeben.

Strähnen ihres blonden Haars flogen ihr um die Ohren, eine kitzelte sie an der Nase. Ihre dunkelblauen Augen, die immer zu staunen schienen über das, was sie sahen, hatten den weichen Glanz eines kindlichen Lächelns bekommen.

Sie fuhren in den Hohlweg hinein.

Dann wieder bergauf zu den Felsen, weg vom Fluß.

»Huaah, huaah«, forderte der Kutscher das Echo heraus. Der Fels warf seine Stimme zurück.

Uaah! Uaah!

Ein freier Hang tauchte auf und die ersten kleinen Häuser. Er

wird bei der Wirtschaft haltmachen, überlegte Juliška. Da steige ich ab.

Vorfreude lief wie eine Welle durch ihren Körper. Am Morgen waren die ersten Holzgerüste der kleinen Kirmesbuden aufgebaut worden. Morgen begann in Želary die Kirchweih.

Ich werde bei Madlenka vorbeischaun.

Ungeduldig sah sie zu den fernen Dächern hinüber. Darüber vergaß sie ganz, die Fahrt zu genießen. Sie konnte es kaum erwarten, vom Wagen zu springen, in den Stall des Schmieds hineinzulaufen, sich in die Spreu aus altem Laub fallen zu lassen und die Zicklein zu betrachten.

Sie waren erst gestern geboren worden, aber womöglich waren sie bereits in die ersten kämpferischen Spiele auf dem Hof vertieft, bewacht von ihrer Mutter, der Ernährerin, Beschützerin und höchsten Autorität.

Juliška liebte die alte Ziege des Schmieds, die in dem wohlhabenden Haushalt nur wegen der Milch für die Schweine gehalten wurde.

Die Ziege kannte sie und würde sich freuen, sie zu sehen, Joza würde Madlenka dazuholen, die gelähmte Madlenka, ihre alte Schulkameradin und Freundin ...

Mit ihr würde sie die Zeit verbringen, die sie durchs Mitfahren gewonnen hatte.

Der Wagen ruckelte über den Grashang, der in den bunten Farben des Sommers blühte. Von hier aus konnte man weit ins Land sehen. Berge und Wälder bis hin zum dunstigen Horizont. Da und dort eine Ansammlung leuchtendblauer oder weißer Hütten mit steilen Dächern, auf denen kein Schnee liegenblieb. Jeder wußte hier, wie man sich ein Häuschen baute. Aus Holz, aus Stein, aus Ziegeln. Es genügten drei Räume, die durch einen lehmigen Flur miteinander verbunden waren: eine kleine Küche, eine Schlafstube, der Stall. Dann wurde noch irgendwo ein Holzschuppen daran geklebt.

Sie passierten das Haus der grimmigen alten Lucka Vojničová.

Die Hütte bestand aus Holz und war hoch mit Steinen untermauert – als würde sie aus der Erde wachsen. Es roch dort nach Minze, Salbei und Königskerze. In den weit offenstehenden Fenstern blühten Geranien und Fuchsien, über die Hauswände krochen die breiten Blätter des wilden Weins zu ihnen hinauf.

Juliška war schon einige Male drinnen gewesen, sie kannte Luckas Haus. Von der Diele gingen zwei Treppen ab. Die eine in den Keller hinunter, die andere auf einen kleinen Boden, wo Bündel von getrockneten Kräutern von der Decke hingen. Der Wind zog dort hindurch, die kleinen Dachfenster standen offen, dennoch war der Raum von einem angenehmen Geruch erfüllt.

Sie war mit Žeňa dorthin gekommen, der Tochter des Revierförsters, ebenfalls eine Mitschülerin und Freundin – die Tage ihrer sorglosen Streifzüge durch die Wälder der Umgebung waren jedoch vorbei, sie waren ersatzlos und ohne Vorwarnung verschwunden.

Sie hätten sich noch so viel zu erzählen gehabt, als sie für immer auseinandergingen. Juliška wußte bis heute nicht, weshalb Žeňa so an der gefürchteten alten Frau hing, und auch nicht, weshalb deren geheimnisvolles Zuhause für sie immer offenstand.

So wie manche Leute von einem Zauberschloß träumen, träumte Juliška Gorčíková vom Haus der Kräuterfrau. Sie träumte von der halbleeren, sonnendurchfluteten kleinen Stube, die ein Mysterium ausströmte, das aufregend, aber nicht erschreckend war.

Sie reckte sich, um im Vorbeifahren wenigstens einen Teil der Stube zu erspähen. Sie konnte das breite Bett sehen mit dem wie Schnee aufgetürmten Federbett.

Plötzlich stürmte ein Hund auf ihren Wagen zu. Er geriet beinahe zwischen die Räder, sprang sie an, kläffte heiser, krümmte seinen spärlich behaarten Buckel und bleckte sein fast zahnloses Gebiß.

Das Mädchen beugte sich vom Wagen hinunter.

»Ruhig, Rafan, spiel nicht verrückt!«

Der Kutscher reizte den Wütenden allerdings noch weiter,

schlug ihm mit der Peitsche gegen die hageren Flanken. Der Hund hetzte am Wagen entlang, sein einziges Auge flammte blutrot. Doch die Kräfte, die der Groll in seinen alten Knochen und Sehnen entfesselt hatte, waren bald erschöpft. Der Wagen entfernte sich, und Rafan blieb auf der Erde liegen, er atmete stoßweise, und aus seinem offenen Maul rann schaumiger Geifer.

Der Weg bog scharf auf die Landstraße ab. Ein Mann ging dort entlang. Er sah sich gar nicht nach dem nahenden Wagen um, sprang über den Graben und folgte dem Fußpfad, der parallel zur Fahrspur verlief. Juliška starrte verwundert seinen Rücken an, auf dem ein karges Bündel hüpfte.

Zálešák!

Der Mann ging in gemächlichem Tempo, leicht nach vorne gebeugt, mit gleichmäßigen, langen Schritten, wie eine Maschine.

Das Mädchen flüsterte drängend: »Toňa!«

Der Kutscher rührte sich nicht. Er gab keine Antwort. Aufrecht stand er auf dem Wagen, mit steifen Gliedern, wie versteinert. Die Knöchel seiner Hände, die die Zügel umkrampften, waren weiß geworden.

Das, was wie ein Spukbild vor ihm erschienen war, war jedoch nicht das aschfahle Gesicht von Vojta Zálešák.

Von irgendwoher war ein ganz anderes Gesicht aufgetaucht. Und in dem funkelten die Zigeunerzähne von Vojtas Bruder Jan.

3

Ganz oben auf den Felsen stand Jura Machala, der junge Jäger. Er ragte einsam über der Landschaft, die Stirn im Wind, den tückischen Abgrund vor den Füßen.

Er hatte sein Fernglas an die Augen gesetzt.

Ein heißer Schauer lief ihm über die Haut.

Lange, unverwandt beobachtete er den Mann mit dem Bündel über der Schulter.

Dann sah er zum Himmel hinauf, wo sich weiße Fetzen weiter ausdehnten.

Er ertappte sich selbst beim Zögern. Als könnte er durch kurzes Verweilen etwas aufschieben, was ihm noch unbekannt war, was sich jedoch heute oder morgen ereignen würde, etwas, das unausweichlich war und dem er in jedem Fall trotzen und furchtlos gegenübertreten würde.

Er kniff die Augen gegen den Wind zusammen und machte sich an den Abstieg.

Im Tal begegnete er den Steinbrechern, die gerade von der Arbeit kamen. Sie verlangsamten ihren Schritt, sobald sie ihn sahen, und tauschten untereinander vielsagende Blicke aus. Es brachte ihn auf.

Mit düsterer Miene ging er an den Männern vorbei und grüßte unwirsch. Ihm war, als müßte er Spießruten laufen. Er hatte Lust, den Kerlen ins Gesicht zu springen und ihnen den Ausdruck ungebeter Anteilnahme hinauszuprügeln.

Der alte Judas, der den Schluß bildete, kam auf ihn zu und bat ihn um eine Zigarette. Der Jäger öffnete wortlos sein Etui. Der Alte nahm sich eine heraus und blinzelte Jura mit seinen trüben Augen zu.

Er schaut mich an, als läge ich bereits im Grab.

Die Blicke des Jägers sprühten Funken. Aber er wußte zugleich, wie lächerlich ein Wutausbruch wäre. Er hatte keinen Grund, zornig zu sein.

Wenn ich mich nicht beherrsche, werde ich aussehen wie ein kleiner Junge, der vor Angst einen Koller bekommt.

Langsam und mit zitternden Fingern zog er eine Zigarette für sich selbst heraus, konzentrierte sich mit allen Kräften nur darauf. Das erste Streichholz zerbrach, das zweite entzündete sich. Der alte Judas beobachtete seine Bewegungen.

Im Dickicht blitzte ein Frauenrock auf. Die alte Hebamme Lucka Vojničová drängte sich durchs Unterholz, eine zierliche, weißhaarige Frau mit Augen voll melancholischer Anmut.

Juras Blick blieb an dem Kräuterkorb hängen, und ohne darüber nachzudenken, hatte er eine Zielscheibe für seine Gereiztheit gefunden.

»Wohin mit dem Korb, Gevatterin?«

Lucka blieb stehen und richtete sich auf. Ihre großen schwermütigen Augen lebten auf und waren schnell nicht wiederzuerkennen.

»Frag nicht groß, sonst erfährst du's am Ende wirklich.«

Jura stellte fest, daß der fremde Zorn ihm guttat. Er kühlte wie Öl auf verbrannter Haut.

»Man hat sich beschwert, Sie würden in Želary alle Feldraine abpflücken. Den Leuten verenden die Ziegen. Ich muß Ihnen eine Geldbuße aufbrummen.«

»Und ich brumm dir ein paar Backpfeifen auf dein freches Maul! Spuck keine großen Töne, sondern paß lieber auf, daß du kein Messer zwischen die Rippen kriegst, Vojta Zálešák hat nicht vergessen, wer ihn ins Zuchthaus gebracht hat!«

Es war, als wäre ein Damm gebrochen. Die Arbeiter warfen sich Blicke zu.

Die hatte eine Spürnase wie ein Marder!

»Lacht ihr nur, ihr Saufhähne«, wandte sich Lucka ihnen zu, »euch erwischt's auch! Jeder weiß, wer Vojtas leere Hütte geplündert hat, Judas hier hat seine Kuckucksuhr bei sich an der Wand hängen, leugne es nur, du Mistkerl, Mária hat es gesehen! Und wer hat seinen Schuppen auseinandergenommen, wer hat die Laten zum Stützen der Obstbäume gebraucht? Und wer hat seinen Schlitten kaputtgemacht, wessen Junge ist den ganzen Winter darauf gefahren?«

Jura hörte mit Erleichterung zu. Er war auf einmal ruhig, ganz merkwürdig glücklich und in leichtsinniger Stimmung.

»Sagt schon was zu euren Räubereien!« polterte er.

»Dich«, schrie Lucka, »dich schnappt er sich als erstes! Und vielleicht gleich dazu einen Strick, dem ist alles egal! Schreib dein Testament, solange deine Hand noch nicht zittert!«

Der Jäger beugte sich zu der Alten hin und summte belustigt mit leiser, inniger Stimme:

»Für dich, meine Liebe, Rosmarin,
Auf mich wirf schwarze Erde hin.«

»Schone meine Ohren, ich hab keine anderen! Mir muß du nicht beweisen, daß du von einem Komödiantenwagen gefallen bist!«

Der alte Judas kicherte. Doch plötzlich blieb ihm das Lachen in der Kehle stecken und verwandelte sich in einen krampfartigen Husten, wie wenn ein alter Lumpen zerrissen wird, er setzte sich auf die Erde und kauerte sich zu einem Knäuel zusammen. Ein mitfühlender junger Kerl, Luděk Král, kniete sich zu ihm hin.

»Schon wieder?«

»Schon wieder. Sauleben.«

Er wischte sich mit dem Handrücken den blutigen Speichel ab.

»Sie sollten sich ins Bett legen«, sagte Luděk.

»Und ernährst du dann meine Bälger?!«

»Red dich nicht mit deinen Bälgern raus«, fuhr Lucka ihn ohne eine Spur von Anteilnahme an. »Von dem, was du ihnen auf den Rücken malst, werden sie nicht satt!« Sie sah zu, wie er aus einer flachen Flasche den Korken herausdrehte. »Da süffelst du die rechte Medizin. Erst wenn du völlig auf den Hund gekommen bist, kommst du zu mir, und dann soll ich Wunder vollbringen.« Judas begann wieder zu husten.

»Sehen Sie denn nicht, wie es mit ihm steht, Gevatterin?« sagte Luděk Král vorwurfsvoll.

»Ich seh's. Besser als du, Rotzbengel. Wird schade drum sein! Ein garstiges Mannsbild weniger!«

Der Fluß stöhnte nicht auf, die Wälder regten sich nicht, keiner der Männer erblaßte. Die Worte, an denen sich noch der zynischste Mund verschluckt hätte, brachte die Alte so leicht hervor, daß sie nicht einmal grausam klangen. Das grantige alte Weib besaß die Rechte der Kräuterhexen, denen menschliches Leid zur All-

tagssache geworden war. Kein Haus der Gegend konnte vor ihr sein Geheimnis verbergen. Sie kannte jeglichen Jammer, der hier gegen die Felsen schlug, stürmisch wie der Wind und eisig wie das Wasser des reißenden Flusses.

Früher einmal war die Kräuterfrau ein feuriges Mädchen von auffallender Schönheit gewesen. Sie hatte sich in einen hübschen Burschen verliebt, der jedoch in die Mühle einheiratete, weil seine Schwestern heranwuchsen und es in ihrer Hütte nicht ein einziges Band gab, mit dem sie sich schmücken konnten. Lucka nahm ihm die Heirat nicht übel, es kam ihr gar nicht in den Sinn, daß er seine Bruderpflichten hätte vernachlässigen können.

Sie schaute in ihren eigenen Truhen nach und sah, daß sie leer waren.

Tag für Tag kam der junge Müller über die Hügel und klopfte an das vertraute Fenster.

Was wäre ich ohne dich, mein Herz!

Auf der Kirchweih begegnete Lucka zum ersten Mal der Frau ihres Geliebten. Sie erblickte eine jämmerliche, blasse Gestalt, auf deren Wangen sich die Spuren grober Fäuste abzeichneten. Indem er die eine schlug, glaubte er der anderen zu schmeicheln.

Lucka erschrak über die zweifelhaften Gunstbeweise des jungen Müllers. Am Abend empfing sie ihn voller Vorwürfe. Der törichte Liebhaber dachte, sie scherze, und antwortete so leichtmütig, daß sie den hölzernen Melkeimer ergriff und ihm den Kopf damit einschlug.

Mit der Liebesgeschichte war es vorbei.

In Luckas faltigem Gesicht lag noch immer ein Abglanz jener betörenden Schönheit. Freilich ein nur allzu flüchtiger Zauber. Die Alte gehörte nicht zu der zerbrechlichen Gattung der Feen. Sie verschwand wieder im Gebüsch, während die Männer Judas umringten und unbeholfen nach Worten des Trosts suchten.

Jura ging weiter und folgte dem Flußlauf.

Er überlegte, wie er vorgehen sollte. Die nächsten Stunden mußte er sich in Geduld üben, und das hatte er nicht gelernt. Er

mußte sich irgendwie ablenken, sonst würde er Vojta noch über den Weg laufen und selbst einen Zusammenstoß provozieren. Es war wohl am besten, eins der jungen Mädchen aufzusuchen, denen er immer erzählte, daß sie die schönsten auf der Welt seien, und mit seinen leeren Scherzen die Zeit totzuschlagen. Nicht weit von hier wohnte Hedvička Vlkošová.

Er vermutete, sie würde wie immer an der Nähmaschine sitzen und durchs Fenster zu sehen sein. Er sah sie jedoch weit früher. Sie grub in dem kleinen Garten Erde um.

Als er am Zaun stehenblieb, legte sie den Spaten beiseite.

»Jura, Vojta Zálešák ist zurück!«

Eine unangenehme Begrüßung. Er überlegte, wie er die Rede auf etwas anderes bringen könnte, doch sie kam ihm zuvor.

»Er wird dich umbringen«, flüsterte sie mit weit aufgerissenen Augen.

»Das wird er nicht. Ich hab aus der Zauberquelle getrunken.«

Er verstummte. In ihrem verzerrten Gesicht pulsierte etwas Schlimmeres als ein Weinen. Das Mädchen liebt mich wirklich, schoß es ihm durch den Kopf. In einer Anwandlung von unerwarteter Demut schämte er sich für seine oberflächlichen Gefühle, und die Kleine tat ihm leid.

4

Die Vrápenska, das waren das Wirtshaus und ein paar Hütten. Das Wirtshaus war aus Stein gemauert, geräumig und um Fenster und Türen herum mit primitiven Farbornamenten versehen. Der Wirt, unbeleckt von Kunst, hatte sie eigenhändig gemalt. Die Leute kamen allerdings auch nicht hierher, um Kunst zu erleben.

Vor dem Wirtshaus waren grobe Tische und Bänke aufgestellt. Im Sommer ging vor abends niemand in die Gaststube hinein. Schon deshalb nicht, weil er sonst den Blick auf die Landstraße verpaßt hätte, auf der die Fuhrwerke verkehrten und Greisinnen

mit Reisigbündeln auf ihren krummen Rücken vorüberschlichen.

Auf dem Gelände vor der Kneipe spielte sich das gesellschaftliche Leben ab.

Um diese Uhrzeit, kurz nach Mittag, gab es auch an einem Samstag nur wenige Gäste. Lediglich zwei Tische waren besetzt. An einem saß der Fellsammler Mráz, ein unleidlicher Vagabund, der die strengen Gerüche seines Handwerks ausdünstete. Er verspeerte gerade ein Stück Räucherspeck mit Brot und spülte jeden Bissen mit einem Schluck Bier hinunter. Er aß mit den Händen und leckte seine dreckigen Finger ab. Am anderen Tisch wurde Karten gespielt. Dort saß der grauhaarige Bláha, genannt Luchs, ein leidenschaftlicher Spieler, der ganze Tage, von morgens bis abends und von abends bis morgens, mit Kartenspielen zubringen konnte, bis er so viel gewonnen hatte, daß er sich bis zur Besinnungslosigkeit betrinken konnte. Neben ihm saß der junge Hložek, ein strammer Bursche, der sich nicht recht für einen Beruf entscheiden konnte und sich von seiner Mutter aushalten ließ. Gegenüber Sluka, Vater von sieben Kindern. Nach Mitternacht würde eines von ihnen vorbeikommen, um ihn nach Hause zu holen. Schließlich Valchař, ein Waldarbeiter und wilder Raufbold, der jedoch fünf Tage die Woche rastlos schuftete konnte.

Hinter den Kartenspielern lungerte der Wirt herum. Er war besessen von dem Spiel, obwohl er selbst nie mitmachte, weil sein Geiz es ihm verbot, einen Einsatz zu riskieren.

Gegenüber, auf der anderen Seite der Landstraße, gähnte der schwarze Schlund der Schmiede. Joza, der Handwerksgeselle des Schmieds, verfütterte gerade aus einem Strohkorb Hafer an ein ausgezehrttes Pferd, das kurz zuvor eine randvolle Fuhre Holz angekarrt hatte.

»Den Hafer bezahlst du mir!« wettete der Schmied.

»Natürlich, mach ich«, antwortete der Geselle friedfertig.

»Leih mir ein paar Groschen, Junge.« Der Fuhrmann bedrängte Joza über den Rücken seines Pferds hinweg.

»Zum Saufen?«

»Was fällt dir ein, du Lümmel?! Mit einem Pferd hast du Mitleid, aber mit einem Menschen nicht?«

Joza klopfte den leeren Korb aus.

Er blieb vor dem jungen Mädchen stehen, das auf einer kleinen Bank saß, den Rücken an die Wand gelehnt. Er legte den Korb beiseite und nahm das Mädchen auf seine Arme. Er trug sie unter den Blicken der Männer, die von den Wirtshaustischen herübergafften.

»Das'n Kindermädchen, was?«

»Der weiß genau, was er tut.«

In der Schmiede herrschte Dämmerlicht. Joza wich dem im Weg stehenden Gerümpel aus. Der Schmied warf ihm einen grimmigen Blick zu, und den gleichen Verdacht im Kopf wie die anderen, sagte er wieder einmal, was er sich angewöhnt hatte, täglich zu wiederholen: »Du wirst die Schmiede nicht kriegen!«

Joza ging weiter, als hätte er nichts gehört. Die lahme Madlenka sah mit bösem, spöttischem Blick von seiner Schulter herab. Sie hegte alle Kränkungen in ihrem Herzen wie eine giftige Blume.

In der Dachstube sprach ihre Mutter sie an: »Ich habe der Wirtin ein Kopftuch versprochen.«

Madlenka schleppte sich mühsam zum Fenster hin, indem sie sich an den Möbeln festhielt. Nadelstiche, Nadelstiche, von morgens bis abends Nadelstiche. Tausende von Stichen in den traurigen Stickereifarben, wie sie in dieser Gegend getragen wurden.

Es war nur eine Sekunde gewesen. Ein einziger Ausrutscher, dann der Fall auf dem vereisten Abhang. Sie hatte versucht aufzustehen, und die Beine waren unter ihr eingeknickt. Sie rief nach ihren Freundinnen. Juliška kam angelaufen. Sie sah über sich ihr lachendes, rotes Gesicht.

»Was ist mit dir?«

»Ich hab mir den Fuß verstaucht.«

Nach Hause trug sie der Fellsammler Mráz. Er trug sie vorsich-

tig, ihre Beine taten nur ein wenig weh, sie fühlte sich wohl und hatte überhaupt keine Angst.

»Das Mädchen braucht einen Arzt.«

»Sind Sie verrückt geworden? Morgen früh steht sie wieder auf.«

Doch am nächsten Morgen stand sie nicht auf, auch nicht an den anderen Morgen. Sie riefen nach Lucka, die eine fürchterliche Szene machte und dann mit ihr ins Krankenhaus fuhr. Die Behandlung kostete Geld, und die Schmiedin verfluchte jeden Heller. Madlenkas Beine waren nur noch für ein beschwerliches Humpeln zu retten.

Die Mutter schämte sich für ihre Tochter, und das Mädchen entdeckte darin die Süße der Rache. Sie tauchte in sie hinein wie in warmes Wasser.

Joza wrang einen feuchten Lappen aus und wand ihn um einen Kehrbesen. Für die peinliche Sauberkeit von Madlenkas Dachstube sorgte nur er.

Von draußen war die jammernde Weise eines Marienlieds zu hören:

»Maria, Maria, holde Lilie,
Maria, Maria, himmlische Königin ...«

Die Prozession zog die Landstraße entlang. Das Kirchfest verwandelte auf feierliche Weise das ganze Dorf. Jeden Schuppen konnte man gewinnbringend an einen Büßer vermieten.

An der Spitze des Umzugs wurde das Kreuz getragen. Die Männer vor dem Wirtshaus zogen ihre schmutzigen Mützen ab. Sie waren in verlegenem Schweigen erstarrt, stierten dumpf ins Leere.

Luchs legte als einziger seine Karten beiseite und faltete in einer geschmeidigen Bewegung die Hände. Die Männer langweilten sich, das Gebet dauerte ihnen zu lange, aber sie wagten den Grauhaarigen nicht zu stören. Der Allmächtige könnte am Ende scharf mit ihnen ins Gericht gehen.

Luchs bewegte seine Lippen.

Vater unser, der Du bist im Himmel, soll ich die blanke Zehn ausspielen? Geheiligt werde Dein Name, wenn ich wenigstens zwanzig in der Hand hätte! Dein Reich komme, Sluka hätte diesen Stich nicht übergehen sollen, Dein Wille geschehe, Du weißt, was für ein Esel er ist, wie im Himmel, halt Deine Hand, Herr, über mir, daß ich ihn ultimo schlage, so auf Erden, der behält sie sicher, der Dummkopf, unser tägliches Brot gib uns heute, sie sollen bloß nicht ihre Trümpfe ausspielen, und vergib uns unsere Schuld, ich hätte Bettel spielen sollen, wie auch wir unseren Schuldigern vergeben, wenn ich die zwei Damen nicht hätte, und führe uns nicht in Versuchung, gib, daß ich nächstes Mal ein besseres Blatt habe, Herr, mit dem hier kann man nicht spielen, sondern erlöse uns von dem Bösen, ich erbitte nichts von Dir, nur ein einziges As und dazu die Farbe, Amen.

Der Alte hob den Kopf und spielte neu gestärkt die Herz-Sieben aus. Seine Bewegung wurde vom Fellsammler Mráz verfolgt. Die vier Männer da drüben grunzten vor Behagen bei ihrem elenden Kartenspiel, während er von schläfriger Langeweile umlullt wurde. Der Fellsammler empfand, daß der graue Schädel von Luchs ihn zutiefst anwiderte und ihm die Aussicht verdarb. In wenigen Sätzen verlieh er seinen Gedanken Ausdruck. Luchs antwortete ihm schlagfertig und nannte ihn einen Hundsfott und stinkigen Lumpensammler. Darauf erwiderte Mráz, daß Luchs seiner Meinung nach ein besoffener Faulenzer, ein diebischer Gauner, Schwindler und Halunke sei.

Die Aussprache weckte den Bernhardinerhund auf, der in der Sonne lag, umgeben von Hühnern, die im Staub der Landstraße badeten und sein Fell mit Dreck besprenkelten. Hafan öffnete ein Auge, und weil er keinen Grund fand, auch das andere aufzumachen, schlief er wieder ein.

Die Gruppe der Steinbrucharbeiter überquerte die Straße. Der alte Judas entfernte sich von ihnen und ging langsam, als würde er jeden Schritt einzeln bedenken, auf das Wirtshaus zu. Er berührte